

III BUCH, PRESSE UND ANDERE DRUCKMEDIEN

Alexandra Birkert: Das Goldene Tor. Alfred Döblins Nachkriegszeitung (Rahmenbedingungen, Zielsetzung, Entwicklung).-Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung 1989 (= Sonderdruck aus dem "Archiv für Geschichte des Buchwesens", Bd. 33), 116 S., Preis nicht mitgeteilt

Als sich der 67-jährige Alfred Döblin unmittelbar nach Kriegsende als einziger prominenter deutschsprachiger Autor in einer westlichen Besatzungszone niederließ, kam er nicht mehr als der berühmte Schriftsteller der Weimarer Republik, sondern als französischer Staatsbürger und (Offiziersuniform tragender) Angestellter der französischen Besatzungsmacht mit festumrissenem Auftrag. Seine wichtige, doch durchaus "begrenzte Aufgabe" (S.221) war - neben der Begutachtung zum Druck vorgelegter Buchmanuskripte - die Herausgabe der Monatszeitschrift für Literatur und Kunst *Das Goldene Tor*. Diese (von den Franzosen subventionierte) Zeitschrift erschien erstmals im Oktober 1946 in einer Auflage von zunächst 20.000 Exemplaren, mußte aber schon im April 1951 (nicht nur wegen zu geringer Verkaufszahlen) eingestellt werden. Ohne die finanzielle Unterstützung der sich seit 1949 langsam aus dem deutschen Kulturleben zurückziehenden Franzosen konnte die zunächst in Baden-Baden, ab 1949 in Mainz beheimatete Zeitschrift nicht aufrechterhalten werden: Da sich 1951 auch die Übernahmeverhandlungen mit der Mainzer Akademie der Wissenschaften (Vizepräsident und Vorsitzender der Literaturklasse war Alfred Döblin!) zerschlugen, war das Ende unvermeidlich. Döblins Tätigkeit als Herausgeber - der nach zeitgenössischen Maßstäben übrigens "langlebigen" (S.202) Zeitschrift - blieb kurz, die "Resonanzlosigkeit" seines "kulturpolitischen Engagements in der Nachkriegszeit" (S.293) aber dauerte bis in die Gegenwart. Erst beinahe fünfzig Jahre nach der Einstellung wurde die Geschichte des ungewöhnlichen, "gegen den Strom der Zeitschriftenwelle" (S.292) schwimmenden Periodikums *Das Goldene Tor* jetzt erstmals in einer Monographie aufgearbeitet; dabei konnten zudem umfangreiche Befragungen ehemaliger Mitarbeiter und bisher unzugängliche Archivmaterialien über die französische Kulturpolitik integriert werden.

Alexandra Birkert beleuchtet in ihrer Arbeit zunächst die für Döblins literaturpolitische Arbeit in den zwanziger Jahren zentrale Konzeption einer "Symbiose" (S.208) von Weimarer Republik und Schriftstellern, beschreibt seine wechselhafte Lebensgeschichte in den französischen und amerikanischen Exiljahren (1936 Erteilung der für deutsche Exilanten raren französischen Staatsangehörigkeit, 1941 Konversion zum Katholizismus) und rekonstruiert die von Döblins Initiative ausgehenden Umstände seiner Rückkehr bis zur Arbeitsaufnahme in Südwestdeutschland Ende 1945.

In einem zweiten Abschnitt werden die Gründungsjahre des *Goldenen Tores*, die internen Arbeitsprozesse und die Mitarbeiterrekrutierung der in Baden-Baden "quasi abgeschnitten(en)" (S.241) Zeitschrift thematisiert. Mit insgesamt 405 Mitarbeitern gewann Döblin zwar bekannte Schriftsteller wie A. Ehrenstein, O.M. Graf, H. Kasack, H. Kesten, aber auch damals noch unbekannte(re) Autoren wie W. Weyrauch, St. Hermlin oder P. Rühmkorf; der engste (mit vier und mehr Beiträgen vertretene) Mitarbeiterkreis beschränkte sich aber auf vierzig (heute eher unbekannte) Autoren. Die Verbindungen Döblins zu den (noch im Ausland lebenden) Exilautoren, zu den ausländischen Literaten, zur jüngeren Generation der Nachkriegspoeten, aber auch zu Ost-Autoren wie J.R. Becher und explizit katholischen Schriftstellern wie R. Schneider gestalteten sich angesichts der etwas "launigen" (S.292) Redaktionsarbeit Döblins und der behindernden Zonengrenzen ebenso schwierig wie die Etablierung am literarischen Markt. Als hinderlich erwiesen sich vor allem der abhängige Status der Zeitschrift und ihres Herausgebers. Denn das *Goldene Tor* galt bei den Zeitgenossen vielfach als "französische Angelegenheit" (S.238), Döblin bei einigen potentiellen Autoren als französischer "Zensor". (S.244) Für die Zeitschrift ergab sich somit aus Döblins Stellung auch eine "schwere Hypothek". (S.293) Gegen diese Einschätzung kann A. Birkert allerdings jetzt erstmals hervorheben, daß Döblin nicht nur bei der Herausgabe der Zeitschrift "weitgehend freie Hand" (S.230) hatte, sondern in einer Fülle anderer, "inoffizieller" (S.225) kulturpolitischer Aktivitäten (etwa für den Funk, Zeitungen) unabhängig tätig werden konnte.

Das Goldene Tor, in erster Linie von der "geistigen und künstlerischen Elite" (S.251) gelesen, zeichnete sich durch die Vermittlung einer literarischen Tradition in der Folge von Lessing, Arno Holz und Wedekind, sowie durch eine Orientierung an Autoren des französischen "renouveau catholique" (S.293) aus. Dagegen wurde etwa Thomas Mann heftigst abgelehnt, die Literatur der 'inneren Emigration' entschieden abgewiesen, der Existenzialismus hartnäckig umgangen. Hier ging Döblin seinen ganz eigenen, heftig umstrittenen Weg als Herausgeber und Initiator. Vergangenheitsbewältigung, eine "Entrümpelung im Geistigen" (S.280), war Döblins Anliegen. Seine Ré-éducationvorstellungen zielten dabei auf ein demokratisches Deutschland "mit deutlich religiösem Einschlag"; sein Thema war ein "neuer 'Aufklärungs'feldzug" (S.277) mit einer "vernunftkritisch wirksam(en)" (S.276) Religion.

Doch erst seit Ende 1948 bekannte sich Döblin offen zur katholischen Ausrichtung seiner Zeitschrift. Jetzt trat - wie eine die Arbeit abschließende Inhaltsanalyse ausgewählter Themen zeigt - eine "Christliche Centrierung" (S.285) in den Mittelpunkt von Döblins Herausgebere Tätigkeit. Eine "aufsässige", "aufständige" (S.286) Literatur, eine Dichtung als "Vorstufe" (S.288) der Religion, eine "Poetik der Erleuchtung" (H. Kiesel; S.88): Dies waren Döblins Ziele. Bei den Zeitgenossen des Adenauerstaates blieben

Döblins Literaturvorstellungen erfolglos. Weshalb gerade in der ja entschieden katholisch beeinflussten bundesdeutschen Restaurationsphase Döblin kaum rezipiert wurde, die Gründe dafür aufzuzeigen, bleibt allerdings eine Aufgabe der Forschung: von Analysen, die etwa auch zwischen Richters *Der Ruf*, dem konfessionellen *Hochland* oder den *Frankfurter Heften* und Döblins Zeitschrift zu pointieren hätten.

Für Döblin aber gab es angesichts seiner Wirkungslosigkeit nur einen Weg. Enttäuscht verließ der große alte Mann der deutschen Literatur 1953 das diesmal bundesrepublikanische Deutschland. "Einer unserer größten Epiker", beklagte Günther Weisenborn Anfang der sechziger Jahre auf Döblins erstes Exil zurückblickend, "ging davon, und sein Empfang hat eigentlich bis heute noch nicht stattgefunden". Alexandra Birkert hat Alfred Döblins publizistische Nachkriegstätigkeit mit ihrer Arbeit *Das Goldene Tor* endlich ein nicht nur zeitschriftenstarkes Stück zurückgebracht.

Hans-Jürgen Krug (Hamburg)